

dreimal so viele Frauen- wie Männerklöster im Zisterzienserorden gab. Obwohl die Frauenklöster ein breites Spektrum für die Forschung bieten, hat sich diese weit mehr den Männerklöstern gewidmet. Eine Gesamtsicht über die Frauenklöster fehlt daher weitgehend. Aus dem bisher nicht befriedigenden Umgang mit den Unterschieden zwischen den Zweigen des Zisterzienserordens ist die vorliegende Arbeit entstanden. Dabei sollen das Entstehen dieser Vielfalt und mögliche Entwicklungslinien beschrieben werden. Die Verfasserin behandelt zuerst die frühe Geschichte der Zisterzienserinnen. Es geht wie üblich vom religiösen Umfeld über die Anfänge des Ordens zu den Anfängen der Zisterzienserinnen, deren Stellung im Orden und religiöser Frauenbewegung zum Problem der Ordenszugehörigkeit und im Verhältnis der Klöster zu den Stiftern. Eine Darstellung der Architektur der Zisterzienserinnen schließt sich an. Ausgehend von den verschiedenen Grundtypen zeigt sie die Kirchen der Zisterzienserinnen des hohen Adels und der slawischen Herzöge. Es werden die Zusammenhänge zwischen Kirchentyp und dem Status der Konvente bzw. der Gründungsmotivation der Stifter gezeigt. Auch den Verbindungen zwischen den Kirchen der Mutter- und Tochterklöster wird nachgegangen. Dabei wird auch die Frage Pfarrkirchen als Zisterzienserinnenkirchen und die Beziehungen zur Architektur anderer Orden aufgegriffen. Die liturgischen Notwendigkeiten werden in breiter Form abgehandelt und die Auswirkungen der zisterziensischen Mystik auf die Kunst der Frauenklöster dargestellt. Das Fazit der Untersuchung zeigt die große Bandbreite der Frauenklöster des Ordens auf den verschiedensten Ebenen. Das Zustandekommen der verschiedenen Faktoren gab eine jeweils verlässliche Auskunft über die Position des entsprechenden Klosters zwischen Frömmigkeit und Herrschaft. Eine Liste der Zisterzienserinnenklöster als Stiftung des Adels und eine umfangreiche Literaturliste schließen das Werk ab, das einen eigenständigen Weg in der Zisterzienserinnenforschung anstrebt. Der Verfasserin ist für klare Worte in dieser thematisch oft recht unsicheren Zeit zu danken. Das Werk wird eine bedeutsamere Rolle in der künftigen Zisterzienserinnenforschung einnehmen.

*Immo Eberl*

CHRISTIAN POPP: Der Schatz der Kanonissinnen. Heilige und Reliquien im Frauenstift Gandersheim (Studien zum Frauenstift Gandersheim und seinen Eigenklöstern, Bd. 3). Regensburg: Schnell & Steiner 2010. 232 S., 10 s/w und 35 farb. Abb. ISBN 978-3-7954-2311-7. Geb. € 59,-.

Rund 150 Heilige bzw. Gruppen von Heiligen – etwa die Unschuldigen Kinder oder die Elftausend Jungfrauen – wurden im Verlauf des Mittelalters in den Gandersheimer Heiligenhimmel aufgenommen. Um sich deren Fürbitte, Unterstützung und Schutz zu versichern, erhielten sie einen Platz im liturgischen Kalender des Stiftes, wurde ihnen ein Altar geweiht, erwarb man ihre Reliquien, bildete sie in Kunstgegenständen ab oder nahm sie in Dichtung und Literatur auf. Das Verehrungsspektrum reichte vom bloßen liturgischen Gedenken – so z.B. des Kirchenvaters Augustinus am 28. August – bis zu opulenten, gewissermaßen multimedialen Formen etwa bei Anastasius: Zusammen mit dem hl. Innozenz war er Gründungspatron des Stiftes. Die Reliquien der beiden heiligen Päpste hatte das Stifterpaar Liudolf und Oda im 9. Jahrhundert aus Rom mitgebracht und für die Gründungsausstattung (im Jahr 852) vorgesehen. Stiftskirche und Hochaltar waren Anastasius geweiht, eine eigene Reliquienprozession zu seinen Ehren wurde abgehalten und die feierliche liturgische Gestaltung seines Festtages am 27. April war minutiös geregelt, wie das im Anhang des Bandes sorgfältig edierte *Registrum chori ecclesie maioris Gandersemensis* aus dem 16. Jahrhundert, der wichtigsten, bislang unge-

druckten Quelle zur Liturgie im Gandersheimer Stift, zeigt (178f.). Anastasius hatte seinen Platz in der (verlorenen) Vita der Hrotsvit aus dem 10. Jahrhundert, ihn zeigten das Stiftssiegel aus dem 12./13. Jahrhundert und ein fünfarmiger Bronzeleuchter des 15. Jahrhunderts. Die beiden Beispiele werfen ein Schlaglicht auf die Bandbreite und Chronologie der Heiligenverehrung in Gandersheim einschließlich des Schatzes von z.T. noch erhaltenen Reliquien; eine dem Band beigegebene tabellarische Auflistung (141–157) erleichtert hier den Überblick.

Christian Popp geht es zunächst um eine Bestandsaufnahme des Gandersheimer Reliquienschatzes – gesammelt wurde vor allem in ottonisch-salischer Zeit – und um die Rekonstruktion der Heiligenverehrung im Stift (in diesem Zusammenhang werden auch die Altarpatrozinien dokumentiert). Er weist mit Recht darauf hin, dass der heute weitgehend verlorene Stiftsschatz zwar auch wegen seiner Pracht geschätzt wurde. Nicht zuletzt aber aus religiösen Gründen übten die kleinen, oft in wertvolle mittelalterliche Stoffe gewickelten oder in kostbaren Reliquiaren – wenige davon haben in Gandersheim die Zeiten überdauert – aufbewahrten Heiltümer Anziehungskraft auf die Zeitgenossen aus. Sand vom Jordan, Milch der Gottesmutter oder der Kamm des hl. Fridolin bildeten das »ideelle Zentrum des Kirchenschatzes« (10). Sie belegten nicht nur Macht und Reichtum in Vergangenheit und Gegenwart, sie verbürgten auch für die Zukunft Heil und Wohlergehen des Stiftes, seiner Kanonissen und Kanoniker, seiner Wohltäter und der Besucher Gandersheims.

Als Quellen für die Untersuchung zieht der Verfasser die materielle Überlieferung, v.a. die bis ins ausgehende 20. Jahrhundert weitgehend unbeachtet gebliebenen Reliquienpäckchen, zwei wichtige erhaltene mittelalterliche und neuzeitliche Inventare sowie liturgische Quellen, insbesondere das Jüngere Nekrolog aus dem ausgehenden 16. Jahrhundert und das erwähnte *Registrum chori*, heran. Ausführlich dargestellt werden im Anschluss daran die Gründungsheiligen des liudolfingischen Eigenstifts und ihre Verehrung, weitere hervorragende Patrone sowie die »Topographie des Gedenkens«, die sich etwa in Gräbern und Altarpatrozinien der Kirche abbildet. Die Bedeutung Gandersheims für die ottonische Zeit erhellt nicht zuletzt aus der immensen Reliquienausstattung, die der Kirchenschatz im Jahr 1007 anlässlich der Weihe der Stiftskirche erhielt. Der opulent bebilderte Band gibt einen Eindruck von dessen Quantität und äußerer Gestalt. Reliquien(-teile) der Stiftspatrone Anastasius und Innozenz wurden von den Gandersheimer Kanonissen in dieser Zeit nur selten, aber wohl ganz gezielt weitergegeben, um soziale bzw. religiöse Kontakte zu festigen. Ein abschließendes fünftes Kapitel richtet den Blick auf »Funktion, Provenienz, Quantität und Qualität« von Heiligen und Reliquien in der Stiftskirche. Beigegeben ist ein für das ausgehende Mittelalter rekonstruierter Festkalender, der die Bedeutung der Heiligenverehrung im Jahreslauf noch einmal dokumentiert. Insbesondere die Herkunft einiger Gandersheimer Sonderheiliger bzw. ihrer Reliquien, z.B. die des hl. Primitivus oder des hl. Fridolin, aufzudecken, gelingt dem Verfasser hier mit geradezu detektivischer Akribie. Deutlich wird dabei nicht zuletzt die Vernetzung Gandersheims in der Kloster- und Stiftslandschaft des frühen und hohen Mittelalters.

Die vorliegende Studie bleibt damit nicht bei der Inventarisierung stehen. Sie geht darüber hinaus den Fragen nach, welche Funktion und Bedeutung die Heiligen für die Kanonissen besaßen, woher die Gandersheimer Reliquien kamen und wie sie von dort weiterverbreitet wurden, schließlich was sich aus diesen Beobachtungen für das politische und soziale Beziehungsnetz des Stiftes ergab. So wird der Band dem Anspruch, Ergebnisse zu formulieren, »die weit über eine Bestandsaufnahme des mittelalterlichen

Heiligenhimmels der Gandersheimer Kanonissen hinausreichen« (7), auf überzeugende und zudem – mit Blick auf die Ausstattung des Bandes – schöne Weise gerecht.

*Dietmar Schiersner*

ULRICH KNAPP: Auf den Spuren der Mönche. Bauliche Zeugen der Zisterzienserabtei Salem zwischen Neckar und Bodensee. Regensburg: Verlag Schnell & Steiner 2009. 336 S. ISBN 978-3-7954-2247-9. Kart. € 19,90.

Die 1134 von Guntram von Adelsreute gestiftete Abtei Salem gilt nicht nur im Mittelalter als bedeutendste Niederlassung der Zisterzienser im südwestdeutschen Raum. Bereits 1146 konnte Salem einen Gründungskonvent nach Raitenhaslach entsenden, weitere Tochterklöster folgten mit Tennenbach (1180), Wettingen im Aargau (1227) und schließlich Königsbrunn (1302). Im Laufe des 13. Jahrhunderts übte Salem darüber hinaus die Paternität in sechs Frauenklöstern des Zisterzienserordens aus. Im 17./18. Jahrhundert vertrat Salem die ihm unterstellten, reichsunmittelbar gewordenen Frauenzisterzen Baintd, Heggbach, Gutenzell und Rottenmünster im Reichsprälatenkollegium. Salem baute einen geschlossenen Herrschaftskomplex auf, von dessen Bedeutung heute noch die weitläufige Klosteranlage zeugt. Nicht nur die repräsentativen Bauten innerhalb der Salemer Klostermauer aber sind Gegenstand des vorliegenden Führers, sondern auch diejenigen Bauten, die im Laufe der Jahrhunderte auf Initiative Salems in seinem Herrschaftsbereich errichtet wurden. Außer Kirchen und Kapellen sind dies vor allem Amts- und Ökonomiegebäude, die das Reichsstift erbauen ließ, um seinen Besitz zu verwalten und seine Wirtschaftproduktion zu organisieren. Es handelt sich etwa um die Stadt- und Pflughöfe, die Salem z.B. in Biberach, Esslingen, Konstanz, Reutlingen und Überlingen unterhielt. Aber auch Mühlen, Grangien, Keltern und Zehntscheuern verweisen noch heute auf die wirtschaftliche Macht der Reichsabtei. Gerade auf diese weniger bekannten oder teilweise unentdeckten steinernen Zeugen der Geschichte der Salemer Mönche möchte Ulrich Knapp mit dem vorliegenden Kultur-Reise-Führer aufmerksam machen. Nach einem Überblick über die Salemer Geschichte von der Gründung bis zur Säkularisation folgen einleitende Kapitel zu Bauverwaltung und Bauorganisation, Bautypen und Bauformen, die auf bedeutende Künstler und Baumeister hinweisen, die von Salem verpflichtet wurden wie z. B. die Bildhauerfamilie Feuchtmayer. Daneben werden immer wiederkehrende Bautechniken und Baumaterialien etwa beim Bau der verschiedenen Dachstühle thematisiert, bevor Knapp auf die für die Zisterzienser so wichtigen Wasserbauten und die Straßen und Wege zu sprechen kommt, die für den Vertrieb der klostereigenen Produkte essentiell waren. Darauf folgt im zweiten Teil der Publikation ein Auswahlkatalog der Bauten. Neben der Klosteranlage selbst und den Wallfahrtskirchen wie z.B. der Birnau werden nach klösterlichen Ober- und Pflögämnern geordnet die verschiedenen Amts- und Wirtschaftsgebäude jeweils in alphabetischer Reihenfolge beschrieben. Ein letztes Kapitel gilt den schon erwähnten, meist weiter entfernt liegenden Stadthöfen. Die überwiegende Mehrzahl der Gebäude wird durch aktuelle Fotografien oder historische Pläne illustriert. Karten und eine Liste der Salemer Äbte ergänzen den handlichen Führer. Ulrich Knapp gelingt es hiermit, nicht nur auf bislang weitgehend unentdeckte Spuren der Salemer Mönche zu leiten und einzelne Gebäude in die Salemer Geschichte einzuordnen, sondern auch den bis heute prägenden Einfluss der bedeutenden Abtei in den noch sichtbaren Zeugnissen ihrer Wirtschafts-, Bau- und Kulturpolitik plastisch vor Augen zu führen.

*Maria-Magdalena Rückert*